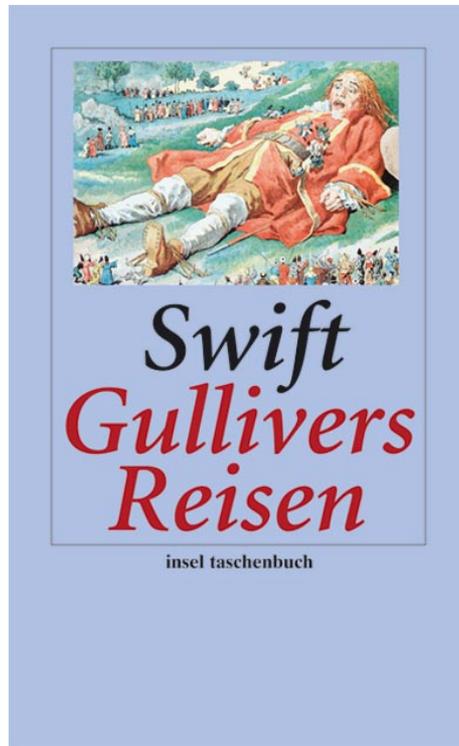


Insel Verlag

Leseprobe



Swift, Jonathan
Gullivers Reisen

Aus dem Englischen von Franz Kottenkamp. Vervollständigt und bearbeitet
von Roland Arnold. Mit einem Vorwort von Hermann Hesse

© Insel Verlag
insel taschenbuch 3517
978-3-458-35217-4

Swift gehörte in Deutschland lange Zeit zu den verkannten, das heißt eben auch nichtübersetzten Schriftstellern. Eine Ausnahme bildete schon immer sein Werk *Reisen zu mehreren entlegenen Völkern der Erde in vier Teilen von Lemuel Gulliver erst Wundarzt später Kapitän mehrerer Schiffe*.

Der unter dem Titel *Gullivers Reisen* bekannt gewordene Roman in vier Teilen ist eine zeitlose Satire, deren Erfindungsreichtum und Fabulierlust das Buch zu einem der meistgelesenen Bücher der abendländischen Literatur gemacht haben.

Gullivers Entdeckungsreisen in die Länder der Lilliputaner, der Riesen und der sprechenden Pferde liegen hier in der originalgetreuen und vollständigen Ausgabe vor.

Jonathan Swift, geboren am 30. November 1667 in Dublin, ist am 19. Oktober 1745 dort gestorben.

insel taschenbuch 3517

Jonathan Swift
Gullivers Reisen



Jonathan Swift
Gullivers Reisen

Aus dem Englischen übersetzt
von Franz Kottenkamp

Vervollständigt und bearbeitet
von Roland Arnold

Mit einem Vorwort
von Hermann Hesse

Insel Verlag

insel taschenbuch 3517
Erste Auflage 2008
Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig
© Aufbau Verlagsgruppe GmbH, Berlin 1967
(Die deutsche Erstausgabe erschien zuerst
im Aufbau Verlag Berlin und Weimar;
Aufbau ist eine Marke der Aufbau Verlagsgruppe GmbH)
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Hinweise zu dieser Ausgabe am Schluß des Bandes
Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Umschlag nach Entwürfen von Willy Fleckhaus
Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck: Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany
ISBN 978-3-458-35217-4

Gullivers Reisen

Vorwort

Vor zweihundert Jahren sind in England kurz nacheinander zwei Bücher geschrieben worden, welche sich rasch über die ganze Welt verbreitet haben und seither in tausend Bearbeitungen, Übersetzungen und Nachdichtungen zu den weitverbreitetsten Büchern der Welt gehören. Es sind Defoes *Robinson* und Swifts *Gulliver*, beides halbphantastische Reiseromane, beide ursprünglich durchaus für Erwachsene geschrieben, beide im Laufe der Zeit zu höchst haltbaren und unermesslich einflußreichen Kinderbüchern geworden.

Die »Reisen Gullivers« von Jonathan Swift haben ein ganz besonderes Schicksal gehabt. Sie erschienen zuerst im Jahre 1726, und zwar anonym, und wie es scheint, sind schon die ersten englischen Ausgaben voll von Fehlern, Weglassungen und Zutaten von fremder Hand gewesen. Weiterhin wurde das rasch überaus berühmt gewordene Buch unzähligemal neu gedruckt, übersetzt, überarbeitet, und jener »Gulliver«, den wir als Kinder in Bearbeitung und Kürzungen kennengelernt haben, ist nur noch ein Schatten, eine Erinnerung an das Original. Hat diese seltsame Dichtung auf diese Weise sich die Welt erobert, so ist sie doch zugleich in ihrer ursprünglichen Meinung und Form nahezu ganz verschwunden und mußte von Zeit zu Zeit neu entdeckt und erobert werden. So bekannt einem jeden von uns der Name Gulliver ist, so vertraut uns die Namen Lilliput und Brobdingnag klingen – den eigentlichen, vollständigen, ursprünglichen Gulliver kennen nur sehr wenige. Und dieser eigentliche Gulliver sieht wesentlich anders aus als der

tausendmal umfrisierte und abgeschwächte Gulliver unserer Kinderbücher.

Sein Verfasser, Jonathan Swift, ist im Jahr 1667 in Dublin geboren. Sein ganzes Wesen drängte ihn zur Erforschung unserer seelischen und sozialen Mechanismen und zur Politik; aus Armut griff er aber zum Studium der Theologie und begann seine Laufbahn als kleiner Hungerpastor. Auf Protektion angewiesen, fand er sich häufig schwer von seinen zeitweiligen Gönnern enttäuscht, und wie er mehr und mehr zum politischen Schriftsteller wurde, so kam auch in seinen Studien und literarischen Strebungen immer mehr die Kritiklust des Unterdrückten zum Ausdruck. Eine Zeitlang heftiger Verteidiger der Hochkirche, eine Zeitlang der bekannteste und feurigste Vorkämpfer Irlands gegen Walpole, endete er einsam, menschenscheu und tief verbittert in einem geistigen Zustande, den frühere Biographen Wahnsinn nannten, den wir aber, allen Zeugnissen nach, nicht mehr so nennen dürfen. Es war vielmehr die Vereinsamung eines tief leidenden, geistig aber völlig ungetrübten Neurotikers, eines Mannes, dessen Leben und Denken sich unheil voll isoliert und zu einer nicht mehr ertragbaren Sensibilität gesteigert hatte.

Als das Bekenntnis dieses Mannes, dieses genialen, scharfsinnigen, empfindlichen und gegen das Leben schwach gewappneten Denkers ist uns der »Gulliver« geblieben, seine größte und reinste Dichtung. Die Menschheit hat es sich mit diesem Gulliver leichtgemacht. Sie nahm ihn erst als willkommene, abenteuerliche, spannende Lektüre, welche aber durch einige tödliche Bitterkeiten und Härten schwer verdaulich wurde, und nun half man sich damit, daß man das fabelhafte Werk, das viel zu lebendig war, um wieder

untergehen zu können, zum ergötzlichen Kinder- und Märchenbuch stempelte.

Den unglücklichen Swift für die Bitterkeit seiner Beurteilung menschlicher Dinge anzuklagen, wäre ebenso falsch und nutzlos wie eine Anklage gegen die vielen Generationen seiner Leser, welche aus dem fabelhaften Reichtum seiner Dichtung sich nur die verdaulichsten, friedlichsten, bequemsten Bissen herausgerissen und das Ganze allmählich vergessen haben. Die lodernde Auflehnung und Erbitterung des vergrämten einzelnen gegen Menschheit und Weltlauf und die bequeme Art, mit welcher die Menge das Werk dieses genialen einzelnen verstümmelte, um es sich mundgerecht zu machen, beide waren tief begründet, beide waren notwendig. Nicht minder notwendig aber ist es, daß je und je die Menschheit sich einer so ungeheuren Mahnung, wie sie im Gulliver steckt, wiedererinnere, und von neuem den bitteren Bissen schlucke, da das Darüberweglesen und Darüberweglügen immer nur für eine kleine Weile hilft. Darum steht Swifts geniales und furchtbares Buch heute wieder vor uns und wird immer wieder seine Stimme gegen unsre Bequemlichkeit erheben, weil es Dinge sagt, welche zwar im Gehirn eines schwer leidenden einzelnen entstanden und von ihm mit einer vielleicht pathologischen Leidenschaftlichkeit erlebt und formuliert worden sind, welche aber nach wie vor uns alle angehen. Man lese nur auf den letzten Seiten des Buches die Sätze über Kolonialwesen und Annektierung, und man findet ein Problem, das wieder auf furchtbarste Weise aktuell geworden ist, auf eine menschliche Formel gebracht, deren anklagende Kritik in zweihundert Jahren nichts von ihrer Berechtigung verloren hat.

Es ist Jonathan Swift immer wieder zum schweren Vorwurf gemacht worden, daß seine Erbitterung über politische und gesellschaftliche Mißstände ihn zum Menschenhaß geführt habe. Es ist aber töricht, Swifts sogenannten Menschenhaß zu verurteilen. Es gibt keine Forderung für den Denker, seine Resultate einem Gebot unterzuordnen, das eine ideale Menschenliebe höher als die Wahrheit stellt. Und Wahrheit ist für den Denker das, was sich ihm als Resultat seines Erlebens und Denkens ergibt. Für den alternen Swift lautete diese Wahrheit bitter: Der Mensch ist im Grunde ein vernunftloses Tier. Unsre Aufgabe ist es nun nicht, diese bittere Wahrheit eines einzelnen als krankhaft zu verlachen und abzulehnen. Besser ist es, wenn wir uns fragen: Wie ist es möglich, daß ein Mensch von so ungeheurem Verstand, von so reicher Lebenskenntnis zu diesem traurigen Ergebnis kam? Welche Leiden sind da gelitten worden? Welche Gerechtigkeit vollzieht sich da? Was bedeutet diese scheinbare Rache eines gequälten Menschen an der Menschheit?

Sehen wir das Buch so an, so fällt uns vor allem auf, daß so sehr viele seiner Urteile und Anklagen noch heute, nach zweihundert Jahren, so heftig auf uns wirken können, während doch die Erfahrungen und Weltzustände, aus denen der Dichter damals seine Beispiele schöpfte, uns fremd sind und fernstehen. Der König oder Minister von Lilliput oder von Laputa, oder wie immer die phantastischen Namen im Gulliver heißen, war einst eine Karikatur, er sollte an den oder jenen englischen Politiker oder Fürsten zu Swifts Zeit erinnern. Wir aber, die wir von jenen Ministern und jenen politischen Zuständen und Sorgen nichts mehr wissen, sind für diese erfundenen Minister und Begebenheiten

heiß und heftig wie für nahe, aktuelle Dinge interessiert! Es steht also Zeitloses, es steht Menschliches in diesem Buch, das uns alle angeht, heut wie damals.

Und wenn schließlich dieser Jonathan Swift aus lauter Menschenhaß ein Land erfindet, in welchem edle Pferde herrschen und Vernunft und Tugend üben, wenn er die Menschen in jenem Fabellande zu scheußlichen Stinktieren entartet darstellt, die ein gewisser Schimmer von Vernunft gerade nur zu Verbrechen und zynischem Egoismus befähigt, wenn er alle Ziele menschlicher Gemeinschaft, menschlicher Ordnung, Vernunft und Brüderlichkeit jenen Pferden anvertraut und sich ihnen gegenüber seines eigenen Menschentums als eines Makels schämt – wieviel Menschenliebe, wieviel heiße Sorge um die Zukunft unsrer Art, wieviel heimliche, glühende Liebessorge um Menschheit, Staat. Moral, Gesellschaft glüht in dieser phantastischen Vorstellung auf! Nein, gerade dies letzte Buch der Reisen Gullivers, dies berühmte und berüchtigte Dokument eines ungewöhnlich wilden Menschenhasses ist ja nichts anderes als eine heftige, wenn schon pervertierte Liebe!

Die Menschheit unsrer Tage, die erschütterte und ratlose Menschheit der Zeit nach diesem schauerlichen Kriege, ist wunderbar auf den Gulliver vorbereitet und kann aus ihm mehr haben und lernen als jede Zeit vorher.

Hermann Hesse

Reisen

zu mehreren entlegenen Völkern der Erde

in vier Teilen von

Lemuel Gulliver

erst Wundarzt

später Kapitän mehrerer Schiffe

Der Herausgeber an den Leser

Der Verfasser dieser Reisen, Mr. Lemuel Gulliver, ist mein alter und vertrauter Freund; wir sind von mütterlicher Seite sogar ein wenig verwandt. Vor etwa drei Jahren kaufte Mr. Gulliver, des Zusammenlaufs von Neugierigen in seinem Hause zu Redriff müde, ein kleines Landgut mit einem bequemen Haus bei Newark in Nottinghamshire, seiner Heimat, wo er jetzt zwar zurückgezogen, von seinen Nachbarn aber hoch geachtet lebt.

Ogleich Mr. Gulliver in Nottinghamshire, wo sein Vater wohnte, geboren wurde, habe ich ihn doch sagen hören, seine Familie stamme aus Oxfordshire; und in der Tat habe ich auf dem Friedhof von Banbury, das zu dieser Grafschaft gehört, mehrere Gräber und Gedenksteine der Gullivers bemerkt.

Ehe er Redriff verließ, händigte er mir die folgenden Aufzeichnungen ein und bevollmächtigte mich, darüber nach Gutdünken zu verfügen. Ich habe sie dreimal sorgfältig durchgelesen. Der Stil ist sehr schlicht und einfach, und das einzige, was ich daran auszusetzen habe, ist, daß der Verfasser nach Art der Reisenden zu sehr auf Einzelheiten eingeht. Das ganze Werk hat aber den Anschein der Wahrheit, und der Verfasser zeichnete sich in der Tat so sehr durch Wahrhaftigkeit aus, daß es bei seinen Nachbarn in Redriff gleichsam zum Sprichwort wurde, zur Bekräftigung einer Sache zu sagen, es sei so wahr, als ob Mr. Gulliver es gesagt hätte.

Auf den Rat mehrerer ehrenwerter Personen, denen ich mit Erlaubnis des Verfassers diese Aufzeichnungen vorge-

legt habe, wage ich es jetzt, sie in die Welt hinauszuschicken, in der Hoffnung, daß sie wenigstens einige Zeit lang eine bessere Unterhaltung für unseren jungen Adel sein möchten als die gewöhnlichen Schreibereien über Politik und Parteien.

Dieser Band wäre wenigstens noch einmal so dick geworden, wenn ich mir nicht erlaubt hätte, sehr viele Stellen zu streichen, die sich, im seemännischen Stil geschrieben, auf Winde und Gezeiten sowie auf die Kursänderungen und Lotungen während der verschiedenen Reisen bezogen, und ebenso die ausführlichen Beschreibungen der Führung des Schiffs in Stürmen. Gleichfalls habe ich alle Längen- und Breitenangaben weggelassen, und ich habe Grund zu befürchten, daß Mr. Gulliver damit nicht sehr zufrieden sein wird; aber ich war entschlossen, das Werk soweit wie möglich dem Verständnis des Durchschnittslesers anzupassen. Sollte mich indes meine Unkenntnis des Seewesens einige Irrtümer haben begehen lassen, so bin ich allein dafür verantwortlich. Wenn übrigens irgendein Reisender den Originaltext in vollem Umfang zu sehen wünscht, wie er aus den Händen des Verfassers hervorgegangen ist, so bin ich bereit, ihm Genüge zu tun.

Was die näheren Lebensumstände des Verfassers betrifft, so wird sie der Leser auf den ersten Seiten des Buches erfahren.

Richard Sympson

*Brief des Kapitäns Gulliver
an seinen Vetter Sympson*

Ich hoffe, Sie werden, wenn man Sie dazu auffordert, nicht anstehen, öffentlich zu bekennen, daß nur Ihre wiederholten, dringenden Bitten mich bestimmt haben, einen sehr zusammenhanglosen und fehlerhaften Bericht über meine Reisen veröffentlichen zu lassen, wobei ich Ihnen zugleich auftrag, einige junge Herren von einer der beiden Universitäten anzustellen, um die Materialien zu ordnen und den Stil zu verbessern, wie dies mein Vetter Dampier auf meinen Rat in seinem Buch »Eine Reise um die Welt« getan hat. Ich kann mich aber nicht daran erinnern, Sie dazu ermächtigt zu haben, irgendwelche Auslassungen und noch weniger irgendwelche Zusätze vorzunehmen. Was das letztere betrifft, stelle ich daher hiermit ausdrücklich fest, daß ich alle derartigen Stellen zurückweise, insbesondere einen Abschnitt über Ihre Majestät, die Königin Anna, frommen und ruhmwürdigen Angedenkens, obgleich ich sie mehr als irgendeinen der Gattung Mensch verehrte und achtete. Aber Sie oder Ihr Verfasser von Zusätzen hätten beachten sollen, daß ich weder dazu geneigt, noch daß es schicklich war, irgendein Tier unserer Gattung vor meinem Herrn, dem Houyhnhnm, zu loben; außerdem waren die Angaben völlig falsch. Ich habe nämlich während eines Teils der Regierung Ihrer Majestät in England gelebt, und meines Wissens hat sie sehr wohl durch einen Premierminister, ja sogar durch zwei aufeinanderfolgende regiert, von denen der erste Lord Godolphin und der zweite Lord Oxford war, so daß Sie mich etwas sagen ließen, *was nicht ist*. Dann ha-

ben Sie in meiner Schilderung der Akademie der Projektmacher und in mehreren Stellen meiner Rede an meinen Herrn, den Houyhnhnm, wesentliche Umstände weggelassen oder sie so beschönigt und verändert, daß ich mein eigenes Werk kaum wiedererkenne. Als ich Ihnen vor einiger Zeit in einem Brief etwas dergleichen andeutete, beliebten Sie zu antworten, Sie hätten gefürchtet, Anstoß zu erregen; die Machthaber überwachten die Presse sehr genau und seien imstande, alles, was den Schein einer *Insinuation* (das war, glaube ich, Ihr Ausdruck) habe, nicht nur beliebig auszulegen, sondern auch zu bestrafen. Aber ich bitte Sie, wie könnte das, was ich vor so vielen Jahren und in einer Entfernung von über fünftausend Meilen in einem anderen Reich geäußert habe, auf irgendeinen der Yahoos angewendet werden, die jetzt, wie es heißt, über die Herde herrschen, zumal ich das zu einer Zeit sagte, da ich kaum das Unglück bedachte oder befürchtete, wieder unter ihnen zu leben? Habe nicht vielmehr ich am meisten Grund, mich zu beklagen, wenn ich sehe, wie eben diese Yahoos von Houyhnhnms in einem Wagen gefahren werden, als ob die letzteren unvernünftige Tiere und die ersteren die denkenden Geschöpfe wären? Und wahrhaftig, vor allem um einen so ungeheuerlichen und abscheulichen Anblick zu vermeiden, habe ich mich hierher zurückgezogen.

Das mußte ich Ihnen wohl sagen, was Sie selbst und das Vertrauen anbelangt, das ich in Sie setzte.

Des weiteren beklage ich mich darüber, daß ich so wenig Verstand zeigte, als ich mich durch Ihre und einiger anderer Leute dringende Bitten und falsche Argumente sehr gegen meine eigene Meinung dazu bewegen ließ, die Veröffentlichung meiner Reisen zu gestatten. Erinnern Sie sich